Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 8. März 1885. Nr. 113.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 7. März.

Am Ministertisch: v. Puttkamer, Friedberg, Lucius.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit der Mittheilung von dem Verscheiden des Abg. v. Aulock, dessen Andenken das Haus in üblicher Weise ehrt.

Ohne Debatte genehmigt das Haus in dritter Lesung den Entwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes zur Verhütung der Weiterverbreitung der Reblaus.

In dritter Lesung werden alsdann die Gesetzentwürfe, betreffend die Veräußerung von Trennstücken, mit unwesentlichen Abänderungen, und betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts zu Seehausen, erledigt.

Es folgt die erste Berathung der Entwürfe einer Kreisordnung und einer Provinzialordnung für Hessen-Nassau.

Abg. Wirth beantragt, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen, in der zunächst die Frage der Trennung des zur Zeit bestehenden Verwaltungsbezirks, der aus einer Menge von Gebietstheilen besteht, diskutirt werden müsse.

Abg. Schreiber (Marburg) spricht sich für die Vorlage aus, und hofft, daß, wenn auch die Bevölkerung zur Zeit der Neueinrichtung gegenüber sich sehr kühl verhalte, der neue Verwaltungsmechanismus doch gut operiren werde.

Abg. Eneccerus ist der Meinung, daß die Regierung in allen Stücken das Richtige getroffen habe.

Abg. Dr. Gneist bedauert, daß das Institut der Amtsvorsteher sich nicht auch auf die Provinz Hessen Nassau habe übertragen lassen.

Abg. Hänel bittet, die Kommission zur Vorberathung der Vorlage nicht lediglich aus Angehörigen der Provinz Hessen-Nassau zu bilden, und ging alsdann auf eine Kritik der einzelnen Bestimmungen der Vorlage ein, die ihm zu ernsten Bedenken Veranlassung gebe.

Minister v. Puttkamer wendet sich gegen den Vorredner. Er stimmt ihm darin zu, daß der politische Mittelpunkt der Vorlage nicht in der Provinzialordnung, sondern in der Kreisordnung liege. Dem Abg. Hänel fehle es nicht an Selbstgefühl, mit dem er ein Dutzend Organisationen in einer Stunde abfertigen kann. Die Erfahrung widerspreche seiner Ausführung, daß eine Landgemeindeordnung die Basis jeder Kreisverfassung sein müsse und daß die Kreisordnung von 1872 sich nicht bewährt habe. Er hoffe, daß auch die Kommission finden werde, daß mit der Vorlage ein weiterer Schritt zur Durchführung der Selbstverwaltungsgesetze gethan sei, daß sie auch den Bedürfnissen der Provinz vollkommen Rechnung trage, ohne die Einheit des Staatswesens zu gefährden.

Abg. Barth führt aus, daß die Einführung der Kreisordnung in Hessen nicht auf Schwierigkeiten stoßen werde und hält auch Nassau für die Einführung der Selbstverwaltungsgesetze für durchaus vorbereitet. Indem er auf Einzelheiten der Vorlage eingeht, nimmt er dieselbe durchweg gegen die Vorredner, namentlich gegen die Ausstellungen in Schutz.

Abg. Althaus tritt lebhaft für die Verleihung der Virilstimmen an die hessischen Großgrundbesitzer ein.

Abg. Eneccerus polemisirt lebhaft gegen Hänel, dem er Unkenntniß der hessischen Verhältnisse vorwirft, worauf Hänel erwidert, daß er wohl begreife, daß Eneccerus das Bedürfniß fühle, dem Minister zu Hülfe zu kommen. Er hätte dies nur mit mehr Erfolg thun sollen.

Die Diskussion wird darauf geschlossen und die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. Tagesordnung: Nachtragsetat, Etatsgesetz, kleinere Vorlagen.

Schluß 2¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. März. Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen des Polizeiraths Dr. Rumpff, nunmehr zugegangen. Der einzige Artikel desselben lautet:

„Um den hinterbliebenen beiden Kindern des im Januar d. J. in Frankfurt a. M. ermordeten Polizeiraths Dr. Rumpff eine angemessene Versorgung zu sichern, wird jedem derselben eine jährliche Rente von 2745 Mk. auf Lebenszeit aus Staatsmitteln hierdurch ausgesetzt. Diese Renten sind vom 1. Mai d. J. ab zahlbar zu machen."

— Der Abgeordnete v. Schenckendorff spricht in einem Spezialberichte über die Kommissionsberathung des Lehrer-Pensionsgesetzes die Vermuthung aus, daß in der Plenarberathung die Summe von 900 Mark, bis zu welcher der Staat die Pensionen allein zu tragen haben soll, auf 750 oder 700 Mark herabgesetzt wird. Die 900 Mark sind nur versuchsweise in den Entwurf gesetzt. Seitens der Regierung war eine Berechnung vorgelegt, wonach schon bei 800 Mark der Staat 90 Proz. aller Pensionen zu tragen haben würde. Die Zustimmung des Abgeordnetenhauses, mit Einschluß des Zentrums oder doch eines Theiles desselben, zu den Beschlüssen der Kommission erscheint dem Abg. v. Schenckendorff wahrscheinlich, die Stellung der Regierung zu dem Entwurfe scheint ihm günstiger, als bei Beginn der Verhandlungen, und so schließt er den Bericht mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Gesetz, dessen alte Vorkämpfer Dr. Paur und Knörcke gewesen sind, endlich nach jahrzehntelangen Bemühungen zu Stande kommen wird.

— Während die Sozialdemokratie in Dänemark, namentlich in Kopenhagen, stark an Macht zunahm und mehrere Sitze im Folkething eroberte, scheiterten Jahre lang alle Versuche, die Sozialdemokratie auch in Norwegen einzupflanzen, trotzdem in diesem Lande die radikalen Elemente stark dominiren. Vor etlichen Tagen hat sich nun auch der erste sozialistische Verein in Christiania gebildet. Bei der Konstituirung dieses Vereins ging man in sehr heftigen Worten gegen die Politik der Linken vor.

— Die „Rep. Fr." konstatirt mit großer Genugthuung, daß das serbische Artilleriekomitee sich nach eingehenden Prüfungen am 27. Februar für das französische System Bange entschieden habe. In Paris sollen bereits 40 Batterien für die serbische Feldartillerie bestellt worden sein. Die „Rep. Fr." unterläßt nicht hinzuzufügen, daß Frankreich über Deutschland einen moralischen Sieg davongetragen habe, indem es eine Bestellung von 250 Kanonen „dem Auslande entriß", welche für die Organisirung der serbischen Nation bestimmt sind.

— Die isolirte Stellung, welche Italien gegenüber den Kaisermächten einnimmt, seitdem Mancini seine Kolonialpolitik am rothen Meere inaugurirte, hat allem Anscheine nach im Vatikan neue Hoffnungen erregt, wiederum in den Besitz der weltlichen Macht zu gelangen. Die Ansprache, welche Papst Leo XIII. aus Anlaß des Jahrestages seiner Thronbesteigung an das Kardinal-Kollegium richtete, zeichnet sich wiederum durch eine Heftigkeit aus, welche darauf schließen läßt, daß die römische Kurie den Zeitpunkt für günstig erachtet, einen neuen Ansturm zu versuchen. So führt Leo XII. bittere Beschwerde über die Situation, welche dem Papstthum angeblich durch die italienische Regierung bereitet wird. „Welche Sicherheit," heißt es unter anderem in der im heute vorliegenden „Moniteur de Rome" veröffentlichten Ansprache Leo's XIII., „bieten diejenigen, welche gegen alles Recht sich nicht gescheut haben, den Kirchenstaat zu überfallen, sich Roms mit Gewalt zu bemächtigen und bis zu den Thoren unserer päpstlichen Residenz vorzudringen — welche Sicherheit gewähren sie, daß diese Residenz selbst nicht verletzt werden wird? Hat man nicht bereits bei Vorgängen, die nicht allzu fern liegen, kühne Pläne an den Tag gelegt, sowie wilde Drohungen gegen unser friedliches Asyl geschleudert?" Freilich täuscht man sich im Vatikan, wenn man die Isolirtheit Italiens als eine günstige Konjunktur für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes betrachtet. Daß Leo XIII. die in Rom immer entschiedener vordringende „Ketzerei" ebenfalls zum Gegenstande seiner Beschwerden macht, kann nicht überraschen. Die jüngste Kundgebung des Papstes legt jedenfalls von Neuem Zeugniß dafür ab, daß die versöhnlichen Gesinnungen, welche dem Nachfolger Pius' IX. noch immer zugeschrieben werden, lediglich Phantasiegebilde sind.

— Als die ersten Nachrichten über die deutsche Niederlassung an der Sangari-Bai in die Oeffentlichkeit drangen, beeilten sich die englischen Blätter, dieselben im Dienste einer Politik zu verwerthen, welche Deutsche und Franzosen gegeneinander zu hetzen sucht, um Englands weitgedehnte Grenzen von dem Gewicht kolonialer Nebenbuhlerschaft zu entlasten. Diese englische Taktik sollte für Deutsche und Franzosen ein Fingerzeig sein, sich über die kleinen Kolonialfragen, in welchen die beiderseitigen Interessen sich kreuzen mögen, freundschaftlich zu verständigen, um die großen Weltinteressen um so sicherer gemeinsam gegen England durchzusetzen. Diese weise Politik wird in der That von beiden Regierungen verfolgt und hat schon die besten Früchte getragen. Die kontinentale Verständigung, welche den Briten so unbehaglich ist, wird über den Streit um die Sangari-Bai sicher nicht stolpern. Frankreich hat gegen die Besitzergreifung der Länder am Dembia-Fluß Einspruch eingelegt, weil es glaubt, hier ältere geschichtliche und diplomatische Rechte zu besitzen. Beiderseits wird eine freundschaftliche Verständigung angestrebt, welche bei den guten Beziehungen beider Regierungen ohne Zweifel zu Stande kommen wird. Wir Deutsche werden die französischen Rechte achten, die Franzosen die unseren, und der Uebereifer einzelner an Ort und Stelle thätigen Agenten wird dieses Verhältniß gegenseitiger Rechtsachtung nicht zu stören vermögen. Der König des schönen Landes Koba

Feuilleton.

Allerlei.

Fürst Bismarck schloß seine hochbedeutende Rede vom 2. März mit folgenden Worten: „Es liegt eine eigenthümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythus, daß eben, wenn es dem deutschen Volke gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder, wie der verstorbene Kollege Völk sich ausdrückte, eintritt, auch stets der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen dämlichen Menschen, den er veranlaßt, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen bezw. niederzuwerfen." So sehr auch die deutsche Mythologie seit den Gebrüdern Grimm, R. Wagner, F. Dahn wieder die ihr zukommende Bedeutung im Bewußtsein des deutschen Volkes einzunehmen beginnt, so dürfte doch obige Aeußerung des Fürsten Bismarck Vielen wegen mangelnder Kenntniß der Sage noch nicht ganz verständlich sein. Wir zitiren daher nach dem vortrefflichen Werke über germanische Götter- und Heldensagen von Felix und Therese Dahn („Walhall") folgende Sätze:

„Baldur, Odin's Sohn, der strahlend schöne Jüngling, ist die Verkörperung des Frühlings. Er ist schuldlos und rein. Die anderen Götter aber sind schuldbeladen, denn sie waren treubrüchig geworden in dem Kampfe gegen die Riesen. Da nahete die Zeit heran, da die Götter und alles Leben von der ersten Vorstufe der Götterdämmerung, d. i. des Götteruntergangs betroffen wurden durch Baldur's Tod. Baldur hatte schwere Träume: ihm ahnte, er werde bald sterben. Vergeblich sandte Odin seinen Raben Hugin aus, von zwei weisen Zwergen Rathes zu holen; der Zwerge Aussprüche glichen selbst dunklen, nicht zu deutenden Träumen. Da hielten die Asen Rathsversammlungen und beschlossen, Baldur Sicherung gegen jede mögliche Gefahr zu schaffen, indem Frigg von allen Dingen, welche das Leben bedrohen mögen, Eide nehmen sollte, Baldur nicht zu schaden. So that Frigg und nahm Eide von Feuer und Wasser, von Eisen und allen Erzen, von Stein und Erde, von Seuchen und Giften, von allem vierfüßigen Gethier, von Vögeln, Würmern und Bäumen. Als das geschehen war, kurzweilten die Asen mit Baldur; er stellte sich mitten in einen Kreis, wo dann einige nach ihm schossen, andere nach ihm hieben und noch andere mit Steinen warfen. Und was sie auch thaten: — es schadete ihm nicht. Als aber Loki, der böse, das sahe, gefiel es ihm übel, daß Baldur nichts verletzen sollte. Da ging er zu Frigg in Gestalt eines alten Weibes. Frigg fragte die Frau, ob sie wisse, was die Asen in ihrer Versammlung vornähmen? Die Frau antwortete, sie schössen alle nach Baldur, ihm aber schade nichts. Da sprach Frigg: „Ja wohl! Weder Waffen noch Bäume mögen Baldur schaden, ich habe von allen Eide genommen." Da fragte das Weib: „Haben wirklich alle Dinge Eide geschworen, Baldur's zu schonen?" Frigg antwortete: „Oestlich von Walhall wächst eine Staude, Mistiltein (Mistel-Zweig) genannt: die schien mir zu jung, sie in Eid zu nehmen." Darauf ging die Frau fort; Loki nahm den Mistiltein, riß ihn aus und ging zur Versammlung. Hödur („Kampf") stand zu äußerst im Kreise der Männer, denn er war blind. Da sprach Loki zu ihm: „Warum schießest du nicht nach Baldur?" Er antwortete: „Weil ich nicht sehe, wo Baldur steht; zum andern hab' ich auch keine Waffe." Da sprach Loki: „Thu doch wie andere Männer und biete Baldur Ehre, wie alle thun. Ich will dich dahin weisen, wo er steht; so schieße nach ihm mit diesem Reis." Hödur nahm den Mistel-Zweig und schoß auf Baldur nach Loki's Anweisung. Der Schuß flog und durchbohrte ihn, daß er todt zur Erde fiel; und das war das größte Unglück, das Menschen und Götter betraf."

* * *

Im Teatro Regio zu Turin sang der Tenorist Stagno jüngst den Lohengrin. An einer Stelle der Oper, wo der Sänger gleichzeitig mit der Orgel einzusetzen hat, begann der zerstreute Stagno das Rezitativ um einen Takt zu früh. Dies erregte Unruhe im Publikum und der Sänger brach ab, um mit dem Organisten in Einklang zu kommen. Jener aber brach auch ab, und der Sänger wurde dadurch so irritirt, daß er dem Professor Galimberti, welcher die Orgel spielte, zurief: „Sie sind ein Esel!" Diese unhöfliche Bemerkung Lohengrin's wurde von allen Orchestermitgliedern vernommen und der Organist Galimberti leitete gegen Stagno die Beleidigungsklage ein. Vor Gericht bezeugte Kapellmeister Bolzoni, daß der Sänger zu früh eingesetzt habe, daß somit nicht Galimberti der „Esel" gewesen sei. „Worin bestand denn am Ende das ganze Versehen?" fragte der Richter den Kapellmeister. „Im Ueberspringen eines Taktes." „Ein Takt dauert?" „Etwa zwei Sekunden." „Zwei Sekunden!" ruft der Richter im Tone komischer Verzweiflung aus; „was bedeuten zwei Sekunden in einer Oper von der Länge des Lohengrin?" Kläger, Angeklagter und Zeugen lachten und die Parteien einigten sich dahin, daß Stagno den „Esel" zurücknehme und die Kosten bezahle.

* * *

Gotha, 3. März. In der ernsten Zeit der Dynamit-Attentate wird eine heitere Dynamitgeschichte, wie sie die „Thür. Post" mittheilt, doppeltes Interesse erregen: An einem der letztvergangenen Tage wurde im Rathhause zu Gotha eine geheimnißvoll erscheinende Blechbüchse aufgefunden. Keiner der anwesenden Beamten mochte sich der fürchterlichen Gefahr aussetzen, die durch eine unrichtige oder ungeschickte Oeffnung derselben erwachsen konnte. Ein Beamter der Feuerwehr wurde sofort herbeigeholt, welcher durch eine geschickte Oeffnung der Büchse die Explosionsgefahr beseitigen sollte. Als er auf dem Rathhause ankam und die Büchse erblickte, rief er sogleich, schreckensbleich geworden, aus: „Da ist Dynamit drin!" Alles wich entsetzt zurück, denn der bewährte Feuermann mußte die Sache ja genau kennen. Da, als die Bestürzung den Gipfelpunkt erreicht, macht sich Einer, muthig der schrecklichen Gefahr kühn ins Antlitz schauend, daran, die Büchse zu öffnen. Die Oeffnung gelang vortrefflich, es erfolgte keine Explosion, die Gefahr war beseitigt; die Fortgelaufenen kamen nach und nach wieder zurück, ihren muthigen Genossen bewundernd, der hoheitsvoll und stolz wegen seiner beherzten Handlung dastand und den wieder ruhig gewordenen Kollegen den fürchterlichen Inhalt der Büchse zeigte, es war — gemahlener Kaffee!

welches 48 Ortschaften enthält, von denen acht auf der Insel Kito an der Mündung des Rio Pongo liegen, hat in dieser Beziehung an einen Vertreter Fr. Colins einige Briefe gerichtet, deren naive Deutschfreundlichkeit unsere Leser anmuthen wird:

Taboriah, Baggaküste, 19. Januar 1885.

Mein Herr! Ich erlaube mir ganz ergebenst, Sie zu benachrichtigen, daß, seitdem Sie weggingen, der französische Kriegsmann dreimal an meinen Platz gekommen ist. Er forderte mich auf, den deutschen Flaggenstock herunterzunehmen und ihre eigene aufzupflanzen, aber ich sagte ihnen offen, daß ich dies unmöglich thun könne, einfach weil wir alle hier Deutsche seien. Aber ich kann Sie versichern, der Fehler ist an Ihnen und an dem deutschen Befehlshaber. Sie hätten die Flagge nicht mit Ihnen wegnehmen sollen. Sie sollen mir drei Flaggen geben, eine für Taboriah, eine für Geappeh und eine für Cassombie.

Die Franzosen glauben, daß ich ein Narr sei; sie brachten 500 Pfd. St. und ein anderes Geschenk, nur damit ich die französische Flagge aufhissen lasse; aber ich kann offen sagen, daß ich kein Narr bin, wie sie. Aber Sie beschämen mich sehr. Ich habe von Ihnen den alten Leuten gesagt, daß Sie versprachen, mit Ihren Waaren hierher zu kommen; sie waren alle sehr froh, von dem Kommen zu hören, aber ich finde heraus, daß meine Worte nichts nützen. Mein Gesandter wird Ihnen dasselbe sagen, besser als ich. Ich hoffe, Sie selbst werden die Sache beachten. Ich sende Ihnen meinen Gehülfen, da er Sie mündlich besser aufklären kann. Sie müssen mir gütig Ihr Boot schicken, da ich an Ihren Platz hinunterkomme, sobald ich die Flaggen aufgepflanzt habe; meinetwegen müssen Sie meinen Gesandten gut behandeln und ihn schnell mit dem Boot schicken. Senden Sie mir drei deutsche Flaggen. Alle die jungen deutschen Kinder und die alten Leute in den Städten empfehlen sich Ihnen. Ich hoffe, bald Sie, die Flaggen mit dem Boot zu sehen.

Allie Te Uri.

Taboriah, Baggaküste, 2. Februar 1885.

Mein lieber Herr! Ich habe Ihren gütigen Brief zusammen mit den Flaggen und den Sachen, welche Sie so gütig waren, mir zu senden, von meinem Gesandten erhalten. Ich bin sehr froh, auch von ihm zu hören, daß Sie es dem deutschen Konsul mitgetheilt haben; ich hoffe, bei seiner Rückkehr ermuthigende Nachrichten zu hören. Bezüglich der Franzosen bin ich für sie der rechte Mann am rechten Platze; ich habe Ihnen und den Deutschen mein Land von Herzen gegeben, und ich sehe nicht, was die Franzosen mir bringen werden, um mein Wort zu brechen. Ich habe Ihnen Vieles, Vieles zu sagen, wenn ich selbst zu Ihnen persönlich hinunterkomme. Ich habe eine Flagge aufgehißt in Sandbai, eine in Geappeh und die andere in Taboriah. Die alten Leute wünschen, daß ich Sie benachrichtige, daß sie nach Ihnen ausschauen werden, wie Sie es in Ihrem Briefe angegeben haben. Sie wollen Ihnen zeigen, daß sie einige Produkte in diesem Lande haben, obgleich nicht viel. Ich danke Ihnen sehr, sehr für das, was Sie an meinem Gesandten gethan haben; er sagte mir Alles. Ich hoffe zu sehen, daß Sie, sobald der Dampfer vorbeikommt, mir das Boot senden lassen durch meinen Gesandten; ich komme nicht in irgend einem andern Boot, den Franzosen gehörend, nur in dem Ihrigen. Senden Sie mir auch ein Kistchen Zigarren.

Ich hoffe gute Nachrichten von Deutschland zu hören. Sie werden von meinem Gesandten die Namen jeder Stadt in Koba erhalten; er wird Sie aufklären über die Insel zwischen Sandbai und Mudbai.

Ich hoffe, Sie sind wohl gewesen, seitdem ich Sie zum letzten Mal sah.

Allie Te Uri.

— Der Sudan wird thatsächlich von den Engländern preisgegeben. Nicht mehr bis nach Dongola, sondern weiter nilabwärts nach dem an der Grenze Ober-Egyptens gelegenen Wadi-Halfa, soll sich der General Wolseley rückwärts konzentriren.

Dem „B. T." wird aus London gemeldet: Ich erfahre heute bestimmter, was ich schon neulich meldete, daß die Garden nicht in Suakin, sondern in Suez landen und dort weitere Instruktionen abwarten werden. Die Lage der Armee des Generals Wolseley ist durchaus unbefriedigend, weshalb sich alle Truppen bis Wadi-Halfa zurückziehen sollen. Die Stimmung der egyptischen Bevölkerung ist dermaßen unfreundlich, daß in Kairo die Garnison bedeutend verstärkt werden soll. Wolseley kehrt nach Kairo zurück, angeblich wegen eines — Augenleidens.

Das mühselig im Sattel gehaltene Ministerium Gladstone wird auf diese Hiobsposten hin voraussichtlich einen neuen Ansturm zu erdulden haben.

Ausland.

Wien, 5. März. In der halbamtlichen „Wiener Abendpost" läßt die Regierung folgende Erklärung veröffentlichen:

„Während der letzten Budgetdebatte im Abgeordnetenhause wurde ohne irgend welche Veranlassung im Wege einer abfälligen Vergleichung auch ein auswärtiger Staat in die Diskussion hineingezogen. Ist es an und für sich gewiß höchst bedauerlich, wenn die oft von Leidenschaftlichkeit nicht freie parlamentarische Diskussion ohne zwingende Nothwendigkeit auf fremde Staaten erstreckt wird, so muß es um so tiefer beklagt werden, wenn gegen ein mit unserer Monarchie in den freundschaftlichsten Beziehungen stehendes Reich so heftige und geradezu beleidigende Auslassungen gebraucht werden, daß sie gerechten Anlaß zu Beschwerden geben müssen und schädigend auf unsere auswärtigen Beziehungen wirken können. Wohin würde es führen, wenn in den Parlamenten dergleichen verletzende Aeußerungen über benachbarte und befreundete Mächte in Gebrauch kämen?"

Diese Erklärung kann sich nur auf die Rede des Abgeordneten Hausner beziehen, worin die Behandlung der Polen seitens des Fürsten Bismarck kritisirt wurde.

Wien, 6. März. (B. T.) In der Spezialdebatte über das Budget im Abgeordnetenhause gab Dr. Hanisch der Hoffnung Ausdruck, daß es zu einer Zoll-Union Oesterreichs mit Deutschland und auch zu einer parlamentarischen Feststellung des deutsch-österreichischen Bündnisses kommen werde. Da der Redner zu seiner Motivirung bis ins siebzehnte Jahrhundert zurückgriff, entzog ihm der Präsident schließlich das Wort. Der Ministerpräsident Graf Taaffe ergriff hierauf das Wort, um die Politik der gegenwärtigen Regierung zu kennzeichnen, wobei er sagte: „Ich muß erklären, daß ich und meine Kollegen vollständig dem zustimmen, was der Finanzminister neulich gesagt hat, allerdings nicht dem, was von gewissen Seiten in seine Rede hineingelegt wurde. Wenn der Finanzminister gesagt hätte, daß die Regierung gegen die Deutschen regieren wolle, dann würde ich einen solchen Ausdruck nicht theilen und er selbst auch nicht. Insbesondere stimme ich der Ansicht zu, daß in Oesterreich eine eigentlich parlamentarische Regierung, wie sie in andern Ländern zum Wohle des Volkes besteht, nicht möglich ist. Es ist bedauerlich, dies sagen zu müssen, aber eine streng parlamentarische Regierung ist hier wenigstens für lange Zeit unmöglich."

Paris, 5. März. Aus England sind heute Nachrichten eingetroffen, die der Form nach sehr bedrohlich, ja, kriegerisch aussehen und, wenn man sie wirklich ernst nehmen wollte, recht ungünstige Aussichten für die Zukunft eröffnen würden. Wenn man der „Daily News" glauben will, so würde ein Zusammenstoß zwischen afghanischen und russischen Truppen eine sofortige Kriegserklärung zur Folge haben; eine „energische" Note sei nach Petersburg gesandt worden und man müsse sich darauf vorbereiten, den altberühmten Kampf zwischen Walfisch und Bär nun doch auf dem Festlande zum Austrag gebracht zu sehen, und zwar unter größter nationaler Begeisterung des englischen Volkes. Man hat hier diese kriegerischen Auslassungen wohl aufgenommen, ohne den Umständen Rechnung zu tragen, die einen russisch-englischen Zusammenstoß in Zentralasien vorerst sehr unwahrscheinlich machen. Die innere Lage Rußlands ist nicht dazu angethan, ihm jetzt einen großen indischen Krieg wünschenswerth zu machen, die militärische Lage Englands reizt aber noch viel weniger dazu an, einen Zweikampf mit Rußland zu wagen. Ganz abgesehen davon, daß die Sympathien Europas im allgemeinen bei Rußland sein würden, verfügt England, zum Theil in Folge seines egyptischen Abenteuers, durchaus nicht über ausreichende Truppen, um den Massen, die Rußland nach Afghanistan werfen kann, erfolgreich Widerstand zu leisten. Es ist anzunehmen, da man in England, sei es auch nur im letzten Augenblick, schon einen friedlichen Ausweg finden wird, selbst wenn man den Russen, die es übrigens vorläufig noch nicht auf Herat abgesehen haben, einige Zugeständnisse machen müßte. Französische Blätter meinen, daß ein Wink von Berlin einen sehr mäßigenden Einfluß auf Rußland ausüben und Rußland den englischen Wünschen gefügig machen würde; das mag übertrieben sein, aber es ist immerhin wichtig, daß die Freundschaft Deutschlands für England auch in sehr wichtigen Fragen von mehr Bedeutung ist, als Herr Gladstone zu glauben scheint.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. März. Die Bestimmungen der §§ 315, 316 Strafgesetzbuchs gegen die Gefährdung eines Eisenbahntransports finden nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 1. Dezember v. J., entsprechend seiner bisherigen Rechtsprechung, auch auf die sog. Straßen-Eisenbahnen mit Lokomotivbetrieb Anwendung.

— In der Woche vom 22. bis 28. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 139 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 69 Erkrankungen und 14 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon erkrankten in Stettin 5 Personen. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 43 Erkrankungen (5 Todesfällen), davon 5 in Stettin. An Masern erkrankten 22 Personen, davon 19 im Kreise Usedom-Wollin, und an Darm-Typhus 5 Personen (2 Todesfälle), davon 1 in Stettin.

— (Personal-Chronik.) Der Kreisthierarzt Schmid zu Rummelsburg ist zum Kreisthierarzt des Naugarder Kreises ernannt worden. — Der königl. Revierlootse Friedrich Heinrich Nikolaus Herrholtz in Swinemünde ist vom 1. April d. J. ab in den Ruhestand versetzt. — Der Diakonus Tank in Fiddichow, Synode Bahn, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Im Kreise Greifenhagen ist für den Standesamtsbezirk Binow der Küster und Lehrer Boeck zu Binow zum Standesbeamten und der Gemeindevorsteher Karow zu Binow zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Fest angestellt sind: in Labes, Synode Labes, der Konrektor Rödtke und in Groß-Ziegenort, Synode Ueckermünde, der 2. Lehrer Grunewald. — Provisorisch angestellt sind: in Langenhagen, Synode Freienwalde i. Pomm., der 2. Lehrer Burwitz, in Verchen, Synode Demmin, der 2. Lehrer Ulrich und in Zeinicke, Synode Freienwalde, der 2. Lehrer Klohn.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der kaiserlichen Oberpost-Direktion zu Stettin.) Versetzt sind: der Postkassirer Wagner von Stettin nach Potsdam, der Oberpostdirektions-Sekretär Heimbürge von Liegnitz nach Stettin und der Postsekretär Wegner von Stettin nach Bremen.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des königl. Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Februar 1885.) Versetzt sind: der Staatsanwalt Pinoff in Köslin als Staatsanwalt an das Landgericht zu Elberfeld, der Amtsrichter Hensel in Gartz a. O. an das Amtsgericht zu Stargard i. Pomm. — Der Gerichtsassessor Pfeiffer ist zum Amtsrichter in Rügenwalde ernannt. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Bremer, Zilesch, Arnold Krüger und Dames. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Freise, Steinbrück und Hafner. — Der Gerichtsassessor Bernstein ist in Folge seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht II zu Berlin aus dem Justizdienst entlassen. — Ausgeschieden sind: der Referendar Alfred Krüger behufs Uebertritts zur Militärverwaltung, der Referendar Dr. Helmentag behufs Uebertritts in den Oberlandesgerichtsbezirk zu Köln, der Referendar Schmieding behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung, der Referendar Windolff. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichtsassessor Schliée bei dem Landgericht zu Stettin, der Gerichtsassessor Hurwitz bei dem Amtsgericht zu Labes. — Pensionirt sind: der Gerichtsschreiber Kanzleirath Görke in Schivelbein, der Gerichtsschreiber Sekretär Neubauer in Neustettin, der Gerichtsvollzieher Göhlnich und der Gerichtsdiener bei der Oberstaatsanwaltschaft Minow in Stettin. — Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Dr. Köhler in Stolp ist gestorben.

— In der Woche vom 1. bis 7. März wurden in der hiesigen Volksküche 2893 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die bezähmte Widerspenstige." Lustspiel in 4 Akten." Bellevuetheater: „Die weiße Dame." **Montag:** Stadttheater: „Frauenkampf." Lustspiel in 3 Akten.

Die Bewohner der Stadt Sedan werden jetzt durch die Darstellung eines Theaterstückes erfreut, das nach den mächtigen Affichen „200 Male mit großem Erfolg in Brüssel aufgeführt worden ist". „Der Mann von Sedan oder die Märtyrer des Despotismus in 5 Tableaux." Letztere betiteln sich: Das Schwert des Kaisers; Die Opfer des 2. Dezember; 1870; Bazeilles; Die letzte Cartouche; In Belgien; Die Tyrannen verfluchen, heißt die Nationen segnen! Die Uebergabe von Metz; Die Republik, die Welt erleuchtend und den Mann von Sedan niederschmetternd. Unter den Personen figurirt „das Schattenbild Napoleons". Der Zulauf zum Theater ist groß.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Einen erbitterten Kampf mit Straßenräubern hatten in der Nacht zum Donnerstag vier Nachtwächter und ein Schutzmann in der Nähe der Kottbuser Brücke zu bestehen. In der genannten Nacht gegen 1 Uhr befand sich der aus einem Schanklokal in der Kottbuserstraße kommende Kellner B. auf dem Heimwege nach seiner am Kottbuser Damm belegenen Wohnung. Als er die Kottbuser Brücke erreicht hatte, traten plötzlich zwei ihm unbekannte Männer mit den Worten an ihn heran: „Der Kerl hat Lackstiefel an, da ist was zu holen!" und schlugen ihn gleichzeitig mit sogenannten Todtschlägern so brutal auf den Kopf und in das Gesicht, daß B. zusammenbrach. Die Räuber fielen sodann über ihn her, rissen ihm die Kleider auf und durchsuchten seine Taschen. Die Hülferufe, welche B. unausgesetzt ausstieß, hatten nur den Erfolg, daß vier andere Strolche von Rixdorf her hinzukamen, dem Ueberfallenen aber keinen Beistand leisteten, sich vielmehr an der Durchsuchung seiner Taschen betheiligten. Da die 6 Strolche nichts Werthvolles bei B. fanden, beschlossen sie, denselben in den Kanal zu werfen und hatten ihn auch schon ergriffen, um dies entsetzliche Vorhaben auszuführen, als B. in der Verzweiflung seine letzten Kräfte zusammennahm und einem der ihn festhaltenden Strolche einen so wuchtigen Schlag in das Gesicht versetzte, daß dieser von ihm abließ. Die unausgesetzten Hülferufe des Bedrängten hatten inzwischen aus der Mariannenstraße einen Nachtwächter herbeigelockt, vor dem sich die Strolche zurückzogen, dabei aber die Annäherung des Beamten durch Steinwürfe zu verhindern suchten. Auch mit Hülfe von zwei weiteren hinzugekommenen Nachtwächtern konnte gegen die Strolche nichts ausgerichtet werden, da diese entschlossen Front machten und unausgesetzt mit großen Steinen warfen. Auf die Nothsignale der drei Wächter kam noch ein vierter in Begleitung eines Schutzmannes heran, welcher sofort einsah, daß ein bloßer Frontangriff auf die 6 Räuber wirkungslos bleiben würde. Er bestieg deshalb mit dem vierten Wächter eine in der Nähe haltende Droschke, und fuhr, ohne Aufsehen zu erregen, über die Admirals-Brücke nach dem Kottbuser Damm und gelangte auf diese Weise den Gegnern in den Rücken, welche noch immer flott das Steinbombardement gegen die drei Wächter unterhielten. Der Schutzmann und der ihn begleitende Nachtwächter stürmten nun auf die des Angriffes sich nicht versehenden Strolche los, und es gelang ihnen auch, die beiden festzunehmen, welche den B. zuerst überfallen hatten; die vier anderen entflohen. Die Nachforschungen nach den entkommenen Strolchen sind in vollem Gange.

— (Ländlich, sittlich.) Aus Soest berichtet man: Wird hier vor einigen Tagen ein Bürger begraben, der eine stattliche Wittwe und ein noch stattlicheres Anwesen hinterließ. Als der theure Todte zur letzten Ruhestätte gebracht, begann nach alter Sitte der Leichenschmaus, was man pietätvoll „Haut versuppen" nennt. Als sich die Gäste verzogen hatten, tritt der letzte Leidtragende an die Wittwe heran mit den Worten: „Ick sin so lange hier blieben, ick woll di seggen, ick woll di hiroten!" — „O, dat det mi led, äwwer ick hewwe all min Nower Peter tausaggt. He frogte mi fortens, as hei int Hus kam."

— (Erstes deutsches Reichswaisenhaus in Lahr.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird das erste deutsche Reichswaisenhaus bestimmt kommenden Pfingsten eröffnet, auch wenn die von Magdeburg zurückgehaltenen Gelder bis dahin nicht nach Lahr geflossen sind.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 7. März. In dem Landesverrathsprozesse gegen Janssens und Knipper fand heute die Verkündigung des Urtheils statt. Janssens wurde wegen Landesverraths und Verleitung von deutschen Unteroffizieren zur Verletzung des Dienstgeheimnisses zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Knipper wurde freigesprochen.

Braunschweig, 7. März. Den „Braunschweigischen Anzeigen" zufolge ist die Auflösung des Kreis-Landwehrvereins Braunschweig mit Rücksicht auf die durch die Tagespresse bekannt gewordenen Vorgänge in den letzten Vorstandssitzungen und Generalversammlungen des Vereins erfolgt, und außerdem, weil es nach dem Ergebniß der amtlichen Ermittelungen sozialdemokratischen Elementen gelungen war, Verbindung mit dem Verein und Einfluß in demselben zu gewinnen und auch in den Verlauf der letzten Vorgänge handelnd einzugreifen. Daß das Bestehen eines solchen Einflusses in einem Vereine, der nach seinen Statuten unter Anderem die Angehörigen des Beurlaubtenstandes, der Reserve und der Landwehr anzunehmen bestimmt ist, ernste Gefahren mit sich bringen könne, liegt auf der Hand.

Kassel, 7. März. Eine Windhose hat gestern in Hanau großen Schaden angerichtet, eine Halle umgeworfen, Dächer abgehoben, Häuser, darunter das Bahnhofsgebäude und den Felsenkeller, beschädigt. Der Orkan war so stark, daß Fensterrahmen durchbrachen.

Wien, 7. März. Einer offiziellen Meldung aus Karwin zufolge wird die Zahl der verunglückten Bergarbeiter auf 123 angegeben, welche größtentheils erstickten und theilweise verbrannten. Bis gestern Abend wurden 47 Leichen geborgen. Nach einer anderweitigen Meldung sind 5 Menschen gerettet worden. Die Verunglückten sind größtentheils Familienväter. Die Bergung der Todten ist in Folge herabgestürzter Gesteinmassen äußerst schwierig und dürfte 14 Tage beanspruchen. Die Explosion fand in einer Tiefe von 160 Meter statt und soll einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben sein, da entgegen einem Verbote an einer mit Grubengasen erfüllten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden ist.

Rom 6. März. Das Journal „Rassegna" schreibt, die Antwort des englischen Unterstaatssekretärs Lord Fitzmaurice auf die Anfrage des Deputirten Wilmer habe zu dem Glauben Anlaß gegeben, daß Italien eine vierte Expedition vorbereiten würde, die im Verein mit der italienischen Garnison von Massowah gegen Kassala operiren werde. Das seien indeß mindestens vorzeitige Vermuthungen, denn es müsse jedes militärische Unternehmen nach dem Innern Afrikas auf eine günstigere Jahreszeit verschoben werden.

London, 6. März. Unterhaus. Cowen kündigte an, er werde demnächst die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Vorgehen Deutschlands in Kamerun lenken und eine bezügliche Resolution beantragen. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte, die Regierung betrachte Nordborneo nicht als unter englischer Souveränetät stehend. Der Premier Gladstone erwiderte auf eine Anfrage Bartlett's, die Regierung habe es hinsichtlich ihres Vorgehens in Egypten und unter schwierigen Verhältnissen für wünschenswerth gehalten und halte es noch für wünschenswerth, die Souveränetät des Sultans anzuerkennen. Das sei das Prinzip, auf welchem das Vorgehen Englands basire; die Anwendung dieses Prinzipes müsse indessen von den Umständen abhängen. Dem Deputirten Gorst antwortet Fitzmaurice, die Regierung halte das Versprechen, daß keine Absicht vorhanden sei, Samoa zu annektiren, oder ein Protektorat daselbst zu errichten, für völlig hinreichend.

Shanghai, 6. März. Die englische Regierung macht bekannt, daß sie es ablehne, Reis als Kriegskontrebande anzuerkennen.

Hongkong, 6. März. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Es heißt, daß die Lekinzölle auf von Foochow exportirten Thee um $3^1/_2$ Taels pro Kiste erhöht werden würden.